

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

Tagblatthaus

Schalter-Halle öffnet von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.
Postfach: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

Tagblatthaus Nr. 6250-52.

Von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, außer Sonntags.
Postfach: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: M. 1.40 monatlich, M. 4.20 vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frachtposten. M. 5.25 vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Wechsellage. — Bezugs-Bestellungen nehmen außer den oben genannten in Wiesbaden die Zweigstellen Wiemarstraße 19, sowie die Hauptstellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden: die dortigen Hauptstellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 25 Pf. für deutsche Anzeigen; 35 Pf. für auswärtige Anzeigen; 1.25 M. für örtliche Anzeigen; 2.50 M. für auswärtige Anzeigen. 20% Leertext-Zuschlag. — Bei wiederholter Aufnahme unterbleibt der Zuschlag. — Anzeigen-Annahme: Für beide Ausgaben: bis 10 Uhr vormittags. — Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin W. 57, An der Apostelkirche 7, 1. Fernsprecher: Amt Köpen 6202 und 6203.

Montag, 13. Januar 1919.

Abend-Ausgabe.

Nr. 12. • 67. Jahrgang.

Die Deutsche demokratische Partei

ist gegründet von den Führern der Fortschrittlichen Volkspartei und Angehörigen der Nationalliberalen Partei, die stets für einen ehrlichen Verständigungsfrieden eingetreten sind. Sie will die Partei aller ehrlich schaffenden Männer und Frauen, ohne Unterschied des Standes, des Berufes oder des religiösen Bekenntnisses sein. Sie fordert gleiches Recht für Alle, weil Jeder, ohne Unterschied, nach seinen Kräften die Lasten des Staates mittragen muß. Der ordentlichen Arbeit gebührt als Lohn ein auskömmliches Dasein und Teilnahme an den Gütern der Kultur. Den Tüchtigen dürfen in Zukunft weder Standesvorurteile noch Bürokratismus, weder Geldmacht noch Klassenurteile am Aufstieg hindern.

Der Bürgerkrieg in Berlin.

Die letzte Phase der Kämpfe?

Berlin, 11. Jan. Die furchtbaren Straßenkämpfe in Berlin haben in letzter Zeit nicht mehr zu überbietenden Höhepunkte erreicht. Der schlesische Bahnhof ist nach hundertlangem Kampf mit Maschinengewehrfeuer und Geschützen zurückerobert worden. Mehrere hundert tote Spartakisten, fast alle mit Handwunden, liegen im Bahnhofsbereich. Die Straße unter den Linden ist im Besitz der Regierungstruppen. Es wurden mehrfach Steilfeuergefechte aufgeführt, mutmaßlich, um über das Schloss hinweg das Polizeipräsidium zu beschützen. Stundenlange Kämpfe hat es im Sektionsviertel in der Bernauer Straße gegeben. Hier hat es am Freitag achtzig Tote und zahlreiche Verwundete gegeben. Die Döberitzer Heerstraße ist von Regierungstruppen besetzt. Für heute ist die Verhängung der verschärften Belagerungszustände und des Standrechts über Berlin zu erwarten. Damit dürften die Kämpfe in die letzten Phasen eintreten.

Der Einmarsch der Regierungstruppen.

Berlin, 11. Jan. Samstagabend gegen 5 Uhr rückten in mehr als eintausendigem Vorbeimarsch starke Truppen Artillerie und Infanterie in die westlichen Vororte ein. Die Truppen sangen vaterländische Lieder, führten schwarzweisse Fahnen. Es waren Truppen mit Disziplin unter Leitung ihrer Offiziere, die ihre Abzeichen trugen, welche von ihren Mannschaften beachtet wurden, die den „Vorwärts“ geküßelt haben und damit Besuche legten in die kommunistische Brechtlichkeit. Truppen mit Disziplin haben an allen wichtigen Punkten Berlins die Wachen an Stelle der unzuverlässigen Sicherheitswache übernommen. Die bezahlten Spartakuswerber haben diesen Truppen nicht mehr anhaben; wo sie sich zeigen, werden sie verprügelt und verhaftet. Daß die Regierung noch weitere Truppen mit strenger Disziplin hinter sich hat, bewies heute mittags ein Umzug der 1. Kavallerie, 1. Schützen- und 1. Infanterie-Regimente, die unter starker Artillerie, mit Maschinengewehren, Mörsern und Panzern aus ihrem Standort Dahlem nach Berlin einrückte und vor der Reichskasse vorbeizog. Nichts weniger als die durch die letzten Ereignisse wieder gehobene und hoffnungsvolle Stimmung der Berliner Bevölkerung so wie der jubelnde Empfang, der diesen Truppen bereitet wurde. Vor der Reichskasse hielt der Volksbeauftragte eine Rede an die Division, in der er unter Worten herzlichen Dankes an die Truppen als ihre Aufgaben den Schutz der Freiheit für die Person, das Eigentum und die Meinung, das heißt, für die Presse, bezeichnete. Ihre Hauptaufgabe sei zunächst, die Wahlen zur Nationalversammlung und dann diese selbst zu schützen. Ohne Rechtsgrundlage gebe es keinen Staat. Das wolle aber eine kleine Minderheit nicht anerkennen, die Gewalt vor Recht setze. Dagegen müsse sich jetzt das Volk wehren. Obert, der lebhaften Widerhall fand, schloß mit einem Hoch auf die deutsche Republik.

Eichhorn erschüttert.

Berlin, 12. Jan. Nachdem der größte Teil der Sicherheitswehr des Polizeipräsidiums sich für die Regierung erklärt hat, hat sich Eichhorn veranlaßt gesehen, zu fliehen. Er soll den Weg nach der dänischen Grenze genommen haben.

Der Sturm auf den Vorwärts.

Berlin, 11. Jan. Das „Vorwärts“-Gebäude ist von den Regierungstruppen im Sturm zurückerobert worden. Die Artillerie hat um 8 Uhr in Tätigkeit. Auch Flammenwerfer griffen mit großem Erfolg ein. Die Spartakisten waren gezwungen, das zum Teil brennende Gebäude mit hochgehobenen Händen zu verlassen. Sie haben schwere blutige Verletzungen erlitten. 300 wurden gefangen genommen, darunter angeblich 20 Russen. Die Regierungstruppen haben 5 Tote und 5 Verwundete zu beklagen. Die Spartakisten 40 Tote. Auch die Druckerei Wittenberg ist genommen. Über den Kampf um den „Vorwärts“ meldet die „Köln. Volkszeitung“: Um 6 Uhr morgens arbeiteten sich von der Velle-Alliance-Straße aus die Blücherstrasse die ersten Sturmtruppen lang-

sam heran. Mit schweren Maschinengewehren nahmen sie die Kolonnen unter Feuer, wo sich etwa 50 bis 60 Spartakisten verschanzt hatten. Nach einem Feuergefecht von etwa zwanzig Minuten, das für die Angegriffenen sehr blutig verlief, räumten diese ihre Stellung und zogen sich zum Teil auf den „Vorwärts“ zurück. Um 8 Uhr morgens wurden zwei Minenwerfer zwischen den Kolonnen in Stellung gebracht und wenige Minuten später setzten sie ihre Geschosse in die Lindenstraße vor das „Vorwärts“-Haus, aus dessen Fenster die Maschinengewehre bis dahin ununterbrochen geräuselt hatten. Auf die ersten Schüsse folgte völlige Stille. Dann ertönten laute Gerausche. Zwei weitere Minenwerfer kamen bis nahe an die Friedrichstraße, etwa in der Höhe des Café Friedel, heran und gegen 10 Uhr eröffneten diese das Feuer. Das Abwehrfeuer verarmte vollkommen. Dichte Qualmwolken wälzten sich durch die Lindenstraße und über den Velle-Alliance-Platz, für längere Zeit jede Aussicht verpernd. Nun gingen auch die ersten Handgranatentruppen vor, zunächst nur ein Offizier und vier Mann; mit je zwölf Handgranaten am Gürtel, drangen sie bis zu dem Tapetengeschäft von Untermann an der Ecke des Velle-Alliance-Platzes und der Lindenstraße vor. Nichts regte sich mehr, als die Handgranatentruppen in die Vordege eindrangen, um die Höfe zu säubern. Die ersten Verteidiger kamen den Soldaten bereits mit erhobenen Händen entgegen. Die Offiziere, die an der Spitze ihrer Mannschaften das Gebäude gestürmt hatten, forderten die Verteidiger auf, die Waffen in einen Winkel des Hofes zu werfen und dann anzutreten. Zuerst zögernd, dann in hellen Scharen kamen die Spartakisten aus den Kellern, aus den weiter hinten gelegenen Räumen hervor. Eine Anzahl versuchte, über die Nachbargrundstücke hinweg zu entfliehen, wurde aber von den Jägern, die das ganze Viertel dicht umstellt hatten, in Empfang genommen und abgeführt. In dem Hause Lindenstraße 2 wurden Maschinengewehre aufgestellt, auf die Ausgänge des „Vorwärts“ gerichtet, und nun brachte man die ersten Jäger Gefangenen auf die Straße hinaus. Inzwischen hatte das Publikum die Sperren durchbrochen und schlug erbittert auf die Spartakisten ein. Die Jäger hatten alle Mühe, um die Festgenommenen vor dem Schlimmsten zu bewahren. „Wunder die Kerle! An die Laternen mit diesen Zuchtstücken!“ rief nun, doch gelang es den Soldaten, die ertönte Menge zurückzuhalten. Etwa 500 Gefangene wurden von den Jägern abgeführt. Die Verluste der Besatzung sind außerordentlich hoch. Unter den Trümmern des „Vorwärts“-Gebäudes liegen nämlich 300 Tote und Verwundete, deren Verorgung noch nicht möglich ist. Der „Vorwärts“ soll am Montag wieder erscheinen.

Liebknecht.

Berlin, 11. Jan. Liebknecht, der zu Anfang der Woche die Straße beherrschte, ist gänzlich verschwunden. Seine Familie hat er in die Schweiz geschickt; er selbst hält sich versteckt, da es ernst wird. Die von ihm Verführten aber zahlen seine Schuld unter den Augen der Regierungstruppen. — Liebknecht wurde nachts 12 Uhr in seiner Wohnung verhaftet.

Spandau zurückerobert.

Berlin, 11. Jan. Den regierungstreuen Truppen ist es gelungen, Spandau vollständig von den Spartakisten zu säubern. — Zu den Kämpfen erzählt die „Täg. Rundschau“ noch folgende Einzelheiten: Je nach Minuten vor 7 Uhr wurden die Einwohner Spandaus durch Artillerieschüsse aufgeweckt. Nach minutenlangem schweren Maschinengewehrfeuer drangen Sturmtruppen in das neben dem Rathaus gelegene Polizeigebäude und verschafften sich unter Anwendung von Handgranaten Eingang in das Gebäude. Sie mußten jedoch den Angriff noch mehrere Male erneuern, da die Besatzung sich äußerst heftig verteidigte. Endlich gelang es trotzdem, Eingang in das Gebäude zu finden und zuerst den Führer der Spartakisten, den Bäckereibesitzer Piefer, zu verhaften. Dann kampflos zu machen. Auf dem Dache des Postamts wurde dieser von den Regierungstruppen kurzerhand an die Wand gestellt und erschossen. Der Führer des spartakistischen Soldatenrats, v. Rosowski, wurde mit den übrigen sich freiwillig ergebenden Spartakisten in die Kellerräume des Postamts verbracht und dort in Haft gesetzt, bis das Standrecht über sie entscheidet.

Neue Männer?

Berlin, 11. Jan. Die Stimmung für eine Einigung beider Richtungen in Berlin scheint an Boden zu gewinnen. Das Ziel der Bewegung geht dahin, über die Köpfe der jetzigen Richter hinweg einen Aufmarsch der Massen herbeizuführen und an Stelle der Persönlichkeiten, die ausschließlich in der Regierung sitzen, neue Männer zu setzen. Es besteht durchaus Grund zur Annahme, daß sowohl Obert als auch Scheidemann dem Druck dieser Bewegung sich nicht werden entziehen können, und es ist stark mit der Möglichkeit zu rechnen, daß nach den Wahlen zur Nationalversammlung ein Personenwechsel in der Regierung eintritt.

Spartakus im Reich.

Düsseldorf, 10. Jan. (Amlich.) Anlässlich der Unruhen in Düsseldorf haben sich die deutschen Beamten unter belgischem Schutz gestellt. Der Polizeipräsident und der Oberbürgermeister von Düsseldorf haben die belgischen Behörden ersucht, einzutreten. Die belgischen Behörden verfolgen die Ereignisse mit Aufmerksamkeit.

Düsseldorf, 11. Jan. Gestern, am 10., machten die Spartakisten in Düsseldorf vom Hauptbahnhof aus einen Feuerüberfall auf den Demonstrationstempel der Demokraten und Reichstagssozialisten. Eine Anzahl Tote und viele Verwundete blieben auf dem Platz. Der Bahnhofsvorsteher Vogel,

der sich zum Dienst begeben wollte, ist durch Verwundung tödlich verletzt. Spartakus hält den ganzen Bahnhof seit Wochen besetzt. Das ganze Gebäude ist mit Maschinengewehren besetzt. Von hier aus und von dem hochliegenden Bahndamm, hinter Eisenbahnwagen hervor wurde in die wechelsele Menge geschossen und mit Handgranaten geworfen.

Reuthe, 10. Jan. Gestern abend kam es zu mehreren Feuergefechten zwischen Soldatenpatrouillen und Spartakusleuten, bei denen diese in die Nacht geschlagen wurden. Über Stadt- und Landkreis Reuthe ist heute morgen der Belagerungszustand verhängt worden.

Ein abgelieferter Vorschlag.

Frankfurt a. M., 9. Jan. Nach einem Telegramm der „Frankf. Ztg.“ aus Berlin wurde von Vertretern der linken Gruppe der Regierung der Vorschlag gemacht, dem Blutvergießen dadurch ein Ende zu machen, daß drei Mitglieder der Regierung, und zwar Ebert, Scheidemann und Kossel, demissionieren und dafür zwei unabhängige und ein Kommunist in das Kabinett eintreten. Der Reichsrat hat den Vorschlag einstimmig abgelehnt.

Einarbeiten!

Wir müssen arbeiten, sonst gehen wir zugrunde.
Von W. Breidenstein.

Wer hätte es vor wenigen Jahren für gewöhnlich und notwendig gehalten, einem der fleißigsten Völker der Welt zuzurufen, es müsse arbeiten, sonst drohe ihm nicht nur der wirtschaftliche, sondern auch der nationale Untergang? Wo Tag und Nacht Hände und Hirne in rastloser Beseuernder Arbeit sich überboten, wo man keine Zeit und Ruhe fand zur Selbstbesserung und inneren Sammlung, da schwebt jetzt wie eine Peinliche die drohende Mahnung über den Häuptern aller Mannikenden: „Arbeiten, sonst gehen wir zugrunde.“

Gewaltig war der Bau unseres Weltwirtschaftsgebäudes. Von erschütternder Größe ist auch sein Trümmerschutt. Den das tägliche deutsche Volk nach einem mehr als vierjährigen Ringen, das den besten Teil der nationalen Kraft verzehret hat, vor sich sieht. Schlimmer aber ist etwas anderes. Ein dumpfes Gefühl der Nulllosigkeit und Unanschaulichkeit weht die uns verblühende Kraft und die noch verfügbaren Mittel nicht am rechten Platz und mit dem höchsten Glauben an den Erfolg einzusetzen. Nicht der alte Arbeitswille fehlt, sondern das Selbstvertrauen in der Arbeit. Dem werdenden, erfolgreichen Arbeiten muß das Einarbeiten vorausgehen, aber nicht im Zeitmaß des gelegentlichen Experimentierens und in dem schabigen Gefühl der Verantwortunglosigkeit. Wieder Einarbeiten! Das ist die eilige Forderung an unsere zurückgebliebenen wirtschaftsfremden gewordenen Feldgenossen, an die Eltern, die sich wieder mit ungeteilter Kraft und Zeit ihren erzieherischen Pflichten zugewenden haben, und vor allem an unser Heer von Arbeitern, die Grenzmarke zwischen der politischen und sozialen Revolution festzulegen und die Grundlage für unser neuaufrichtendes Wirtschaftswesen mit Schöpfen zu helfen.

Der Krieg hat in unseren Feldgenossen eine eigenartige sechste Verfassung erzeugt, und ihre Reste zeigen stark in die Arbeit des Friedens und Alltags hinein. Wohl jeder, der aus dem Feld heimgekehrt, hat an sich die gleiche Beobachtung gemacht, und mancher noch einer Erklärung seines eigenen Seelenzustandes gesucht. Das Wesen des Kriegs und vor allem seine lange Dauer erklären vieles. Tagelang haben wir draußen unter dem letzten Aufguss des Willens Muskel und Nerven trotz bitterster Leiden und Entbehrungen im Gesehram gehalten. Und dann kamen wieder Wochen, in denen „auch gar nichts los war“, in denen man sich über den marterten Frieden lustig machte. An die Stelle der anfeuernden Gewalt der Stunde trat das Dämmerlicht gleichgültiger Uhr und entbot jeden einzelnen mehr oder weniger der großen Verantwortung. Kurze Zeitspannen machten so dem Bewußtsein unheimlich klar, daß Menschenleben leichter verloschen als der Rauch, und doch griff nach wenigen Stunden schon das wandlungsfähige Gemüt in derber Freude noch allem, was jene traurigen Bilder vergessen ließ. Diese Unklarheit der Stimmung war eine Folge und zugleich eine Vorbedingung des Kriegs. Man erlebte beispiellose Geschehnisse im wilden Wechsel und bildete sich einen ganz neuen Rhythmus für alle äußeren Vorgänge. Das Gefühl des Notstands war die Lebensbedingung unserer Feldgenossen. Und nun setzen sie zurück in den alten Wirtschaftskreis, aber sie sind nicht mehr die alten. Gleichförmig läuft ein Tag hin wie der andere; mit schreibenden Meinungsfeilen ovalen sich die Menschen gegenseitig und sich selbst. Der Beruf hat während des Kriegs wunde Umstellung erfahren und verlangt selbst im unanschaulichen Kleinbetrieb viel Energie und Frischgefühl. Dazu bringt ein Heer von Jüngern unwillkürlich aus allen Ecken auf ihn ein. Da gilt es, sich in eine fremdgewordene Welt allmählich einzuarbeiten, und mit frischer Hand einen Strich unter alles das zu werfen, was jahrelang dem Gemüt eine Selbstverständlichkeit geworden war. Es gilt zum zweitenmal, und zwar auf noch milder edelmütigem Feld des Vaterlands Bestand und Zukunft zu sichern. Unsere Feldgenossen haben draußen schwer übermenschliches geleistet, sie werden sich auch hier bald wieder eingearbeitet haben und die Stellung halten.

Seine Hände hat der Krieg gerissen auf dem Gebiet der Erziehung, und zwar leiden unter der Einwirkung des Kriegs in gleichem Maß die Erziehung der Familie und die der Schule. Man spricht häufig, und oft ohne sich der Tragweite der Worte bewusst zu werden, von der Verrohung der Jugend. Es besteht kein Zweifel darüber, daß der Krieg für unsere Jugend nicht nur fördernde und befeuchtende Wirkungen gehabt hat, die sich fast den Sinn und das Verständnis für die Bedeutung des Geistes eröffnen, sondern nebenhergingen auch Verleumdungen, die sich aus den eigenartigen

gen Verhältnissen des Krieges mit Notwendigkeit ergaben, und welche heute Eltern und Lehrer zu entscheidender Zusammenkunft aufrufen. Es soll nicht in einzelnen darauf hingewiesen werden, wie durch die Abwesenheit der Väter, durch die Inanspruchnahme der Mütter im Erwerbsleben, durch die Veranlassung der Kinder zur häuslichen Hilfsarbeit, die Familienziehung beeinträchtigt wurde, noch darauf, daß die Schule im Sommer- und Herbstferien des Vaterlands, durch den Wechsel und Mangel an Lehrkräften weit hinter den gestellten Zielen trotz fleißigster Arbeit zurückgeblieben mußte. Auf der einen Seite ergibt sich ein notwendiges Minus an Erziehung und geistiger Durchbildung, während das Leben der Gegenwart und Zukunft von unseren jugendlichen Mitbürgern eine ganz besorgenswerte Vorbereitung für das Leben verlangt. Weder das Elternhaus noch die Schule allein können hier das weitestgehende Ziel unter den vorhandenen ungünstigen Verhältnissen erreichen. Ein Zusammengehen der beiden Erziehungsmächte ist heute viel notwendiger als früher. Es gilt, der Familie das Verständnis für das Wesen der Schularbeit und für die ihr gezogenen Grenzen zu öffnen und umgekehrt, die Schule vertraut zu machen mit den oft sehr schwierigen Verhältnissen, unter denen sich die Eltern abmühen, um ihren erzieherischen Pflichten nachzukommen. Schule und Elternhaus dürfen sich künftig noch viel weniger als bisher fremd gegenüberstellen, sondern beide müssen sich als hilfsvollere Diener am großen Werk der Jugendberziehung gegenseitig unterstützen. Unter den vielen Verordnungen, welche das von allerlei schrankenlosen Gestalten belebte Ministerium für Erziehung, Kunst und Wissenschaft beherzigen oder beherzigen, treten einige besonders in den Vordergrund, die eine stärkere Mitwirkung der Eltern im Form von Beiräten begünstigen. Ob diese Verordnungen von Dauer sind, hängt von dem Bestand der Nachhaken in Berlin, ob sie praktisch durchführbar, von der Nachprüfung der Nachhaken. Schon jetzt oder sollten Schule und Elternhaus zusammenkommen, um in der Form von Elternbeiräten die gemeinsamen Erziehungsaufgaben, die vor uns ausgebreitet und mit jedem Tag deutlicher werden, zu besprechen, und auf eine reiche Lösung hinzuarbeiten. Als Zeitkern für unsere gesamte Erziehungs- und Unterrichtstätigkeit darf aus dem Gesichtsfeld niemals der Gedanke verschwinden, daß unser deutsches Volk seine ungeheuren Verluste in der Weltwirtschaft nur dadurch ausgleichen kann, daß es als erstes Bildungsvolk sich neue Erwerbsmöglichkeiten selbständig und trotz aller Gegensätze erschließt. Auf die praktische Ausführung dieses Gedankens, welche das Zusammenarbeiten von Elternhaus und Schule in der Form von Elternbeiräten unterstützt, kommen wir gelegentlich zurück. Jetzt gilt es vor allen Dingen, dafür zu sorgen, daß sich Elternhaus und Schule in diese Aufgaben einarbeiten.

Die gewaltigsten Erschütterungen unseres Volkslebens und Volksempfindens sind nicht durch den Krieg, sondern durch die Revolution erfolgt. Die Deutschen haben in revolutionären Dingen, seit sie dank, wenig Erfahrung, und deshalb haben wir uns auch wohl auf einmal zu viel vorgenommen. Jederzeit begreife die Revolution, einen politischen und einen sozialen Umsturz. Die politische Revolution ist reiflos durchgeführt und mit ihren Ergebnissen hat sich der weitaus größte Teil des deutschen Volkes abgefunden, aber gegen die soziale Revolution erhebt sich ein heftiger, bis dahin noch nicht entschiedener Kampf, an welchem sich die Geister scheiden. Mit verbundenen Augen wagt die deutsche Sozialdemokratie jenseitige Färbung der Neupositionierung der Dinge entgegen und setzt auf eine neue Gesellschaftsordnung, die allen das Glück bringen soll. Wie es am Tage nach der sozialen Revolution aussehen wird, ist jedem nüchtern denkenden Menschen klar, aber unsere sozialen Revolutionäre bilden durch die Brille des Propheten Roussau, der in seiner „Sozialen Revolution“ die Zustände am Tage nach der sozialen Revolution schildert: Das Proletariat ist im Besitz aller Gewalt, und die größten Industriebetriebe werden als private Unternehmungen beseitigt. Die Löhne steigen so hoch, daß der Kapitalist, der sein Unternehmen nicht an den Staat abtreten will, nur noch Arbeit und Verlustmöglichkeiten, aber keinesfalls Gewinn hat. Die Arbeitslosen werden ausreichend unterstützt. Man wird sich nun fragen, warum sollen die Arbeitslosen unter diesen Umständen noch arbeiten? Roussau meint, daß die Macht der Gewohnheit oder die Bange, weil oder die Disziplin des Proletariats jeden einzelnen wieder zur Arbeit treibt. Wenn aber der Arbeitslose sich einem Betrieb zuwendet, in dem schon ein Überfluß an Arbeitern vorliegt, dann soll dort der Lohn so weit herabgesetzt werden, bis erreicht wird, daß jeder wieder so viel Arbeiter hat, als er braucht. Damit wird allerdings wieder derselbe Zustand eintreten, den auch die bisherige Wirtschaftsordnung gekannt hat, und man dürfte hinterher nur mit Recht die Frage stellen, ob so gefährliche Experimente notwendig waren, um zu beweisen, daß unsere bestehende Wirtschaftsordnung im Grunde durchaus nicht so faul und überlebt ist, wie es unsere

sozialistischen Heißporne darzustellen liebten. Wenn man heute unsere vernünftigen und sozial selbständig denkenden Arbeiter, die nicht durch die schmerzhafteste Varietät des Sozialismus sehen, auf diese Tatsachen hinweist, dann kann man versichert sein, daß sie den Widerspruch dieser weltfremden Theorie erkennen. Ihre Interessen verlangen gewiß eine Aufrichtung eines neuen Wirtschaftslebens, aber nicht gegründet auf das Volksempfinden phantastischer Zukunftshoffnungen, sondern anknüpfend an das, was aus dem furchtbaren Zusammenbruch noch als lebendige Entwicklungsmöglichkeit bestehen geblieben ist. Schon hat die Regierung der Reichssozialisten eingesehen, welcher furchtbare Widerspruch darin besteht, die Löhne dauernd zu erhöhen, die Arbeitszeit herabzusetzen und dadurch die Produktion zu verteuern, während die ganze übrige Welt, mit Ausnahme des bolschewistischen Rußlands, so ziemlich den entgegengesetzten Weg einschlägt. Leider haben die sozialdemokratischen Agitatoren die Arbeiter so veranlaßt, in kommunistische und sozialrevolutionäre Gedanken einzufallen, daß es ihnen schwer ist, sie aus diesem verkehrten Zustand herauszuführen. Trotz alledem muß der Arbeiter, der halbwegs den Blick für das feine Nadelwerk unserer wirtschaftlichen Verhältnisse klar erhalten hat und der die Abhängigkeit seines eigenen Wohlergehens mit dem flotten Verlauf des gesamten Betriebs verknüpft sieht, sich losreißen aus dem bisherigen Gedankengang und sich einstellen in den Dienst der Aufgaben, welche die neue Zeit uns bringt. Für ihn ist das Unlernen und Einlernen schwerer als für jeden anderen, aber er wird gerade hierbei zeigen können, ob er das Maß von geistiger Reife besitzt, was wir bei ihm bisher vorausgesetzt haben.

Keine beschränkten Maßnahmen werden ausreichen, um aus dem bestehenden Chaos hervorzukommen, sondern jeder muß das Seine tun. Der Kaufmann des Wertes muß von unten gehen, und jeder einzelne muß Hand anlegen. Auf der breiten Grundlage des gesamten Volkstums unter Heranziehung aller Kräfte wird das deutsche Volk allen Gewalten zum Trotz sich erhalten.

Zur Verlängerung des Waffenstillstandes

Berlin, 10. Jan. In der Sitzung vom 10. Januar der Waffenstillstandskommission überreichte General v. Winterfeldt dem französischen General Rubant eine Note, wonach die Verhandlungen über die Verlängerung des Waffenstillstandes am 15. Januar, vormittags, in Trier stattfinden können, vorausgesetzt, daß die deutschen Bevollmächtigten und ihr gesamtes Hilfspersonal während des Trierer Aufenthalts völlige persönliche Freiheit, ferner Telegraph-, Telefon- und Chiffrierfreiheit genießen.

Einberufung des obersten Kriegsrats der Alliierten?

Paris, 9. Jan. Wie der „Temps“ mitteilt, soll Ministerpräsident Clemenceau die Absicht haben, den obersten alliierten Kriegsrat zusammenzutreten zu lassen.

Die Lebensmittelversorgung Deutschlands.

Wie die „Alln. Ztg.“ von amerikanischer Seite aus der Schweiz erfährt, wird die Notwendigkeit der Lebensmittelversorgung Deutschlands von der amerikanischen Prüfungskommission in Deutschland anerkannt, wenngleich die Schilderungen großer Not als nicht ganz stichhaltig betrachtet wurden. Die Versorgung solle durch Lebensmittellager geschehen, die in den angrenzenden neutralen Ländern errichtet würden; von dort aus erfolge die Belieferung deutscher Stapellager an der Grenze der neutralen Zone, um die Lager für den Fall der Gefahr sofort in Sicherheit zu bringen. Die Weitergabe an Mitteldeutschland erfolge beziehungsweise unter unbedingter Voraussetzung der Ruhe und Ordnung innerhalb der Grenzen dieser Bezirke.

Rudendorff.

Berlin, 8. Jan. General Rudendorff hielt sich im Endernehmen mit der Regierung in Stockholm bei seinem Schwager auf. Infolge der in der letzten Zeit gegen ihn gerichteten Angriffe hat er sich veranlaßt gesehen, die Regierung um die Erlaubnis zur Rückkehr nach Deutschland zu bitten. Nachdem diese Erlaubnis erteilt wurde, ist Rudendorff sofort nach Deutschland abgereist, wo er sich gegenwärtig bereits aufhält.

Der Völkerverbund.

London, 6. Jan. (Reuter.) Eine Erklärung in einer gestern Abend in Bristol gehaltenen Rede, daß der Begriff des Völkerverbundes sich als falsch erwiesen hätte, und daß die Geheimdiplomatie dem Untergang geweiht sei. Nicht ein einziges großes Land werde außerhalb des Völkerverbundes stehen können. Die friedlichen Einflüsse müssen noch stärker gestaltet werden, als früher die Kriegseinflüsse waren, um zu bechn-

bern, daß ein Streit zwischen den Nationen, sei er auch noch so groß, dazu führt, daß man zum Schwert greifen müsse. Der Völkerverbund hat gewaltige Feinde, aber der Friedenslangweh muß beweisen, daß dieser Krieg nicht richtig abgeschlossen werde, wenn man ihn nicht buchstäblich zum letzten Kriege mache.

Hundert Millionen Dollar zur Ernährung der ausgehungerten Länder Europas.

Washington, 6. Jan. Wilson hat den Kongress gebeten, für einen Kredit von 100 Millionen Dollar zu stimmen, die zur Ernährung der hungernden Europas bestimmt sind. Man glaubt zu wissen, daß dieser Kredit vor allem zum Einkauf von Lebensmitteln dienen wird, welche gewissen Teilen Rußlands, Polens und Österreich-Ungarns zugeführt werden sollen. (Dawid.) (Und Deutschland?)

Wiesbadener Nachrichten.

Bergebung von Aufträgen.

Die Handelskammer Wiesbaden schreibt: Unsere Feldgrauen sind in die Heimat zurückgekehrt. Alles kommt jetzt darauf an, das wirtschaftliche Leben wieder in Gang zu bringen, in Stadt und Land Gelegenheit zu reichlicher Arbeit zu schaffen, denn Arbeitslosigkeit bringt die Gefahr von Hunger und Ausbreitungen. Schon sind Staat und Gemeinden am Werk, für die fortwährenden Vertriebsaufträge durch Inanspruchnahme größerer Arbeiten und Erteilung mannigfaltiger Aufträge Gelegenheit zu Arbeit und Verdienst zu bieten. Damit geschieht aber nicht genug; auch für den Handwerker, der an diesen öffentlichen Arbeiten keinen Anteil gewinnt, muß gesorgt werden. Deswegen ergeht auch an die öffentlichen Körperlichkeiten auch an jeden Privatbetrieb und Privathaushalt der Ruf: Denkt an die Handwerker, die aus dem Feld oder aus dem Hilfsdienst heimkehren und jetzt wieder Arbeit und Brot wollen und haben müssen. In jedem Betrieb und Haushalt werden Arbeiten oder Anschaffungen vorzunehmen sein, die während des Kriegs zurückgestellt waren, wird es Änderungen und Verbesserungen geben, die schon längst hätten ausgeführt sein sollen. Jetzt ist die rechte Zeit, sie in Auftrag zu geben. Damit für den einzelnen verbundene kleine Geldopfer müssen gebracht werden. Verlasse sich niemand darauf, daß vielleicht in wenigen Wochen die Preise niedriger sein werden. Bleiben unsere Handwerker und damit auch unsere Geschäftsleute jetzt ohne Verdienst, so können daraus Zustände entstehen, die der Gesamtheit und jedem einzelnen unendlich viel teurer zu stehen kommen.

Der Verkehr in den besetzten Gebieten. Die hiesige Handelskammer teilt mit: Die Handelskammer ist fortgesetzt bemüht, durch mündliche und schriftliche Vorstellungen bei den zuständigen Stellen dahin zu wirken, daß die derzeitigen Verkehrsbeschränkungen gemildert werden, damit Industrie und Handel wieder in Gang kommen und die wirtschaftliche Notlage nicht noch größer wird. Zu diesem Zweck hat sich die Handelskammer auch mit den Handelskammern Mainz, Worms und Bingen, dem Mittelrheinischen Fabrikantenverein und der Fabrikantenvereinigung Viehlich zu einem Wirtschaftsrat Mainz für das besetzte Gebiet zur gemeinsamen Verhandlung aller einschlägigen Fragen zusammengeschlossen. Die inwischen von der französischen Besatzungsbehörde auf dem Gebiet des Eisenbahn- und Postverkehrs und der Ausstellung von Reisepässen gestellten Schwierigkeiten sind, so weit sie nicht in den Tageszeitungen veröffentlicht waren, von der Handelskammer Interessenten direkt bekanntgegeben. Im Interesse einer möglichst Vertretung von Industrie und Handel des Bezirks wird den begünstigten Firmen aufgegeben, sich in allen Angelegenheiten, sowohl zur Befürwortung von Einzelgesuchen wie auch zur Vertretung der Wünsche, deren Weiterverfolgung im allgemeinen Interesse gelegen ist, an die Handelskammer zu wenden und dieser die geeigneten Unterlagen für ein geschlossenes Vorgehen zu geben. Zur mündlichen Rücksprache wollen sich die Interessenten möglichst während der Sprechstunden des Syndikus von 9 bis 11 Uhr (neue Zeit) in die Geschäftsstelle Marktstraße 23 bemühen.

Wegfall von Personenzügen. Die Preussisch-Ober-Elbenbahndirektion erklärt im Angelegenheit eine Bekanntmachung, wonach infolge der durch den Waffenstillstandstrag bedingten Abgabe von Lokomotiven an die Alliierten eine Reihe von Zügen ausfallen müssen.

Lebensmittelverteilung. Im Angelegenheit befindet sich der Verteilungsplan für die kommende Woche.

Verpflichtung der Arbeitgeber zur Anmeldung des Bedarfs an Arbeitskräften bei einem Arbeitsnachweis. Bei den Arbeitsnachweisen haben sich die Arbeitgeber, die Beschäfti-

Aus Kunst und Leben.

* Residenz-Theater. Der Samstag brachte den tollen französischen Schwan „Der Schlafwagenkontrollleur“ von Alexandre Bisson neuinszeniert. Es fiel dabei auf, wie erfindungsreich die Handlung ist, wie überaus reich von Situationskomik und wie ihr bei allem Unfuss doch eine gewisse Logik innewohnt, in Aufbau und Entwicklung. Jeder Unfuss findet seine gut ausgebaute Begründung. Die Zuschauer unterhielten sich ausgezeichnet und lachten Tränen. Gezeigt wurde, wie das bei solchem Schwan leicht ist, sehr flott. Wieder ist Herr von der Becke an erster Stelle zu nennen. Er gab den Heuboden-Schlafwagenkontrollleur mit Gewandtheit, Humor und großer Beweglichkeit. Dagegen war Herr Kammerer als würdiger Schlafwagenkontrollleur recht feinsinnig und pedantisch. Ohne jeden Humor gab er die Figur, die aber geradezu humoristische Wärme haben muß. Die übrigen Mitwirkenden taten ihre volle Schuldigkeit. Die Damen Hausa, Andree-Huvar, Tillmann und Richter und die Herren Gugga und Michels, der eine sehr gute Waise gewählt hatte, im Spiel aber etwas zu übertrieben grotesk erschien. So sehr sich aber auch die Zuschauer unterhielten, so gibt es doch einen großen Teil — jedenfalls die Abwesenden —, die sich gerne wieder einmal an etwas Literarischem erfreuen möchten. Die Aufführung der Fensur, die so große Hoffnungen auslöste, beschränkte uns bis jetzt nur eine „Schwebende Jungfrau“. Diese Dame ist aber durchaus unliterarisch und mager. Und sonst bringt der Spielplan seit Wochen und Monaten fast nur „schlechte Spiele“. Wenn im Frühjahr der „Solander“ nicht gerade keine Duffe aufhaucht, dann tut's gewiß „Die blühende Linde“ oder aber „Frauchen freit“, und dann wird hinterher schnell „Florentins Hochzeit“ gefeiert! Hoffen wir jedoch, daß uns das neue Jahr, noch so vielen anderen, auch zu einem Spielplan beschert, wie wir ihn von besseren Zeiten her gewöhnt sind.

C. K. Ergebnisse einer Frontschaupielarin. Mancher in der Heimat wird vielleicht denken, daß die Künstler an der Front ein angenehmes abwechslungsreiches Leben führen. Allerdings! Abwechslung gibt es genug. Das merkt man schon, wenn man sich das Tagewerk der Künstler anschaut. Morgens früh — im Winter besonders angenehm — geht es

mit der Bahn stundenlang irgendwohin. Am Ort angekommen, begibt man sich zunächst ins Quartier, wo häufig genug das Lager aus einem Strohhalm besteht. Ähnlich primitiv sind die ganzen Quartiere, ist die übrige Lebenshaltung. Nachmittags wird auf der „Bühne“ geübt, und abends findet die Vorstellung statt. Daß man da noch getaner Arbeit müde zum Unfallen ist, kann man sich vorstellen. Den Künstlern an der Front geht es also nicht so angenehm, als wenn im Frieden die Dias von Stadt zu Stadt reist, 1. Klasse fährt und in den ersten Hotels übernachtet. „Einmal“, so erzählt eine Frontschaupielarin, „mühten wir nichts in Sedan bleiben. Übermorgen konnten wir nirgends, und so nahmen wir unsere Zuflucht zu dem Gefährdum am Dönhof, wo wir schließlich trotz der Kälte eintraten, und zwar so weit, daß wir am anderen Morgen fast den Zug verpaßt hätten.“ Wie gesagt, abwechslungsreich ist das, aber nicht gerade angenehm. Und dann der Morast! Wenn nämlich hier im Westen die Regenperiode einsetzt, dann regnet es auch gründlich, so daß die Wege bald genug ununtergründlich werden. Die zahllosen Wagen, Munitionskolonnen, Lastautos, Vagabunden und andere Kriegsgesährten tragen auch nicht dazu bei, die Straßen gangbarer zu machen, so daß es oft ein Kunststück ist, in diesem — sagen wir es ruhig — Dreck überhaupt vorwärts zu kommen. „Bei M...“, plauderte die junge Schauspielerin weiter, „war die Gegend derartig morastig, daß wir schließlich im Schmutz stehen blieben und nicht weiter konnten. Fast bis zum Knie sanken wir ein. Aber man kam uns zu Hilfe und verabschiedete uns demütigst. Richtige preussische Kommisstiefel. Das Gehen war zwar damit etwas ungemüht, aber es ging doch schließlich! Als wir nun in den Ort eingogen, führten die Soldaten an die Fenster und riefen Mund und Augen auf. Es muß auch zu drückend ausgefallen haben! Daß die in aller Eile hergerückten, oft unterirdisch und bombastisch angelegten „Theatergebäude“ mit unseren heimischen Vorstellungen solcher Bauten oft wenig Ähnlichkeit haben, läßt sich denken. „In...“ gab es mir eine winzige Bühne, fast nicht größer als ein Rudelbrett“, erzählte die Schauspielerin, „und in unserer Garderobe durften wir beiseite nicht fest aufstellen, sonst fiel unseren Herren, die unter und bauten, der Haß in großen Strömen auf den Kopf.“ Und das Schicksal an der Front ist natürlich auch nicht ohne Gefahr. Besonders

sind es die feindlichen Flieger, vor deren Bomben man nie sicher ist. Aber unsere Frontschaupielarinnen kennen ebenso wenig Angst wie die Feldgrauen. „Am besten haben habe ich immer in einer Villa geschlafen, vor der ich gewarnt wurde, weil sie dicht beim Bahnhof lag und schon mehrfach von feindlichen Fliegerbomben beschossen war... Die Leute daheim denken vielfach, wir sind zum Amüsement da, als ob wir nicht eine hohe, heilige Aufgabe hätten. Demgegenüber muß ich betonen, daß jeder Feldgrau und mit einer Überzeugung entgegenkommt, die den einfachsten Mann zum Kavalier stempelt. Wie oft werde ich von Soldaten gebeten, doch einige Worte mit ihnen zu sprechen, weil sie gern mal wieder eine deutsche Frauenstimme erlingen hören möchten. Ein anderer sagte einmal, daß er immer an seine liebe Mutter denken möchte, wenn er mich sprechen könnte!“

C. K. über die Schicksale des Platins. Die Geschichte dieses Metalls, von dem im Verhältnis zum Gold ziemlich wenig gesprochen wird, ist sehr interessant und sonderbar. Noch vor zwei Jahrzehnten wurde das heute so begehrte Platin in den südamerikanischen Staaten nicht nur wenig geschätzt, sondern sogar von der spanischen Regierung in Acht und Bann getan. Damals benötigten nämlich viele Leute das Platin, das noch keine allgemeine Währung erlangt hatte, um fälschliches Gold herzustellen. Deshalb schrieb die Regierung, um diesen Goldschmelzen ein Ende zu machen, vor, daß alles Platin, das gefunden würde, sofort in den nächsten Fluß zu werfen sei. Heute wäre wohl ein umgekehrtes Verbot — nämlich die Verschüttung fälschlichen Platins aus Gold — einträglich, denn das vor 20 Jahren in die südamerikanischen Flüsse geworfen wurde, wird gegenwärtig fast mit fünfzigfachen Goldgewicht aufgekauft. In Rußland kostete das Platin im Jahre 1880 noch sehr wenig; ein Kilogramm des geringsten Platins war damals für 1000 Franken im Handel zu haben, 1897 und 1898 stieg es aber bereits auf 2000 und 3000 Franken, um endlich den Goldkurs zu übersteigen. 1912 hatte dieser Preis sich in New York schon wieder verdoppelt und manchmal verdreifacht. Während des Kriegs ist das Platin wieder um das Doppelte gestiegen. Es ist also falsch, in Sprichwörtern und vergessenen Redewendungen zu sagen, etwas sei fester als Gold, wenn man damit den Begriff des höchsten Wertes ausdrücken will.

gung suchen, denen aber nicht genügend Arbeit nachgewiesen werden kann. Dabei fehlt es auf der anderen Seite für wichtige Arbeiten an den notwendigen Arbeitskräften. Die Ernährungsindustrie liegt über Mangel an Leuten. Die Witterungen können aus Mangel an Arbeitern nicht schnell genug entladen werden. Auch in der Kohlenförderung werden Kräfte benötigt. Dieser ungesunde Zustand kann nur beseitigt werden, wenn alle Arbeitgeber die zu besetzenden offenen Stellen unzugänglich noch dem nächsten nicht gewerbmäßigen Arbeitsnachweis melden. Nur dann ist ein Ausgleich zwischen Arbeitssuchenden und offenen Stellen möglich. Auch die Erwerbslosenunterstützung kann verständlich mit durchgeführt werden, wenn alle vorhandene Arbeitslosigkeit den Arbeitsnachweis bekannt ist, da Unterstützung nur denen gewährt werden darf, für die tatsächlich keine Arbeit vorhanden ist. Alle Arbeitgeber sind daher verpflichtet, ihren Bedarf an Arbeitskräften jeweils auf dem schnellsten Wege bei einem niedrigen werbmäßigen Arbeitsnachweis zur Anmeldung zu bringen. Diese Pflicht haben nicht nur die privaten Unternehmer, sondern auch alle Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, bei denen ein Bedarf an Arbeitskräften vorhanden ist. Für Ausgleich zwischen den verschiedenen Arbeitsnachweisen wird gesorgt.

— **Neue Verordnung im Verkehr mit Schuhwerk.** Vom 1. März 1919 an erfolgt die Verteilung von ledernem Schuhwerk sowie von Pantoffeln, Pantoffeln und Haus-schuhwerk zwischen den Herstellern an die Groß- und Klein-händler, die sich bei ihnen auf Grund ihres Kontingentscheins einstellen lassen. Dieser wird jedem Schuhgroß- und Klein-händler von dem Hauptverteilungsamt des Schuhhandels ausgestellt und enthält die Angabe der Bezugsmenge des letzten Friedensjahres, von der jeder Schuhhändler die jeweils festgesetzten Monatsmengen monatlich zu beziehen berechtigt ist. Auf Grund des Kontingentscheins kann der Schuhgroß- und Klein-händler die auf ihn entfallende Quote bei jedem beliebigen Großhändler der Schuhwarenherstellung und Vertriebsgesellschaften einkaufen; er ist berechtigt, auf Grund seiner Bezugsmenge bei einem oder mehreren Herstellern einzukaufen. Die anteilmäßige Menge der auf den Kontingentschein monatlich entfallenden Quote (Quote) wird für jeden Monat durch den Hauptverteilungsamt des Schuhhandels im Einkommen mit dem überwachungsamt der Schuh-industrie festgesetzt. Der Hersteller ist verpflichtet, auf dem Kontingentschein des Händlers, dem er Ware verkauft, den Gesamtkaufpreis der Warenmengen zu vermerken, die er monatlich zu liefern sich verpflichtet hat. Der zwischen Hersteller und Händler abzuschließende Kaufvertrag hat sich auf die ganze oder teilweise anteilmäßige Menge des Händlers für die Dauer von 3 Monaten zu erstrecken. Die Lieferung erfolgt nach den bestehenden Lieferungsbedingungen im Rahmen und für Rechnung der Schuhwarenherstellungs- und Vertriebsgesellschaften. Es ist jedoch in Aussicht genommen, vom 1. März 1919 ab die Rechnung unmittelbar durch den Hersteller und auf dessen Namen ausstellen zu lassen und diesen zur Annahme der Zahlung zu ermächtigen; nähere Anordnungen hierüber werden noch folgen. Die am 28. Februar 1919 noch rückständigen anteilmäßigen Mengen werden auch nach dem 1. März 1919 nach den bisher bestehenden Vorschriften verteilt. Die Lieferung der rückständigen Mengen muß aber vor Beginn der Lieferungen späterer Aufträge erfolgen. Außerdem will der Hauptverteilungsamt des Schuhhandels eine Ausgleichsstelle einrichten, bei der Hersteller, die ihre gesamte Erzeugung nicht auf Grund erfolgter Einkaufsverträge absetzen können, und Händler, die ihren Anteil an Schuhwaren nicht erhalten können, sich melden. Dieser Ausgleich wird nachfolgende zwischen solchen Herstellern und Händlern vermittelt.

— **Vorfall vor Wäschereien.** Eine Frau aus Dohheim ließ ihr Kind, während sie in einem hiesigen Hause etwas zu tun hatte, zur Bewachung eines Korbes Wäsche zurück. In der Zwischenzeit schickte jemand das Kind weg und verstaubte mit der Wäsche. Der Wert der Wäsche, welche die arme Dohheimerin gegebenenfalls zu ersetzen hat, beläuft sich auf über 1000 M. In der letzten Zeit haben sich hier insbesondere die Wäschestiehltäre vermehrt, doch unsere Kriminalpolizei, bezahmt durch die Polizei, das Publikum dringend vor dem Ankauf von Wäschestücken, deren Herkunft ihm nicht bekannt ist, zu warnen. In mehreren Fällen sind die Käuferinnen solcher gestohlenen Wäsche vom Gericht in erhebliche Strafen wegen Diebstahls genommen worden.

— **Wirtliche Stillehung für arme Waisen.** Im Frühjahr laufen den Jahresgeheimnisse die Jinsen des Wirtlichen Stilleungsamtes von 20 000 M. aus den Rechnungsjahren 1916 und 1918 im Betrage von 800 M. zur Verteilung. Nach dem Testament des verstorbenen Landesdirektors A. D. Wirt sollen die Jinsen einer gering bemittelten Waisen (männlichen oder weiblichen Geschlechts), die früher für Rechnung der Zentralwohlfahrtsvereine versorgt worden ist und die seit Entlassung aus der Waisenverpflegung als unbeschäftigt betragen hat, frühestens fünf Jahre nach dieser Entlassung zur Ausübung oder zur Gründung einer bürgerlichen Nieder-lung zugewendet werden. Die an den Landeshauptmann zu Wiesbaden bis zum 1. März zu richtenden Bewerbungen müssen die Waisen Angaben enthalten, die aus einer demnächst erscheinenden Bekanntmachung ersichtlich sind.

— **Verteilung von Ehrenurkunden durch die Handelskammer zu Wiesbaden.** Die Handelskammer zu Wiesbaden hat im Kalender-jahr 1918 128 Ehrenurkunden an Angestellte und Arbeiter verliehen.

Dabei entfielen auf das verlassene Vierteljahr 31 Urkunden, welche für 25jährige und längere Tätigkeit in einem Betriebe zu nach-sehender Angehörte und Arbeiter verliehen wurden: Im Kreis: Wiesbaden-Stadt: dem Profuristen Otto Weber bei der Firma G. Schöcher; dem Magasinanten Wilhelm Schmidt bei der Firma Maschinenfabrik Wiesbaden, G. m. b. H. Im Kreis: Wiesbaden-Land: dem Küfer Johann Hartmann bei der Firma Ruch u. Reum in Hochheim a. M.; dem Vorarbeiter Joseph Rie, dem Fabrikarbeiter Josef Rosenbach, dem Spengler Otto v. Hahn, sämtlich bei der Firma Kalle u. Co., A.-G. in Biebrich a. Rh.; dem Magasinanten Peter Berg bei der Firma Rheinbütte, G. m. b. H. term Ludwig Beck u. Co. in Biebrich am Rhein; dem Trauer Friedrich Haderich bei der Firma Taunus-becker C. Witz, G. m. b. H. in Biebrich a. Rh. Im Kreis: Höchst a. M.: dem Arbeiter Heinrich Schäfer, dem Arbeiter Wilhelm Ernst, dem Arbeiter Johann Scholz, Johann Beigel Sr., Math. Höchst, Hermann Croner, Paul Kinkel Sr., Johann Cre-winski Jr., Karl Kuden Jr., Peter Schmitt Jr., Karl Moritz, Roman Spahn Jr. und Franz Wirtz, sämtlich bei der Firma Badmerle vorm. Weister, Ernst u. Schilling in Höchst a. M.; dem Arbeiter Johann Renner, dem Arbeiter Goldbus Maier, Wilhelm Schö-her, Otto Tillmann, Christian Jäger und Hermann Werner, sämtlich bei der Chem. Fabrik Griesheim-Electron in Griesheim a. M.; dem Oberaufseher Gustav Lüdner bei der Firma Dietrich, Kellner u. Co. in Griesheim a. M.; dem Arbeitermeister Philipp Zeilinger bei der Firma Griesheim-Electron in Höchst a. M.; dem Arbeitermeister Wilhelm Kern bei der Firma Lederfabrik vorm. J. Penninger u. Co., A.-G. in Borsdorf i. L. Im Kreis: Gießen: dem Arbeiter Franz Kiesel Jr. bei der Firma Gießen. Gießerei vorm. Gelsenberg, Gießen u. Co. in Gießen i. Hg.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

— **Wien, 12. Jan.** Im hiesigen Krankenhaus wurden im verlassenen Jahr 994 Aufnahmen getätigt gegen 9278 Aufnahmen im Verlaufe. In Friedenszeiten war die höchste Zahl der Aufnahmen 6000. Im verlassenen Jahre fanden im hiesigen Krankenhaus 994 weibliche und männliche Personen, während in Friedenszeiten die Zahl der Toten durchschnittlich 300 bis 350 betrug. Die große Sterblichkeit im verlassenen Jahre war be-sonders der Grippe, Schmeberrkrankheiten und Lungenerkrankungen zuzuschreiben. Die Mehrheit der Todesfälle war hauptsächlich auf die Grippe zurückzuführen und betraf besonders weibliche Personen im Alter von 18 bis 25 Jahren.

— **Frankfurt a. M., 11. Jan.** Der kürzliche Beschluß des Frankfurter Verkehrsvereins über Schaffung von Auf-stellen in öffentlichen Straßen hat überall lebhaften Anklang gefunden. Eine Anzahl Verkehrsvereine und Städte ist bereits mit dem Verkehrsverein in Verbindung getreten und hat ihre Unterstützung bei der Schaffung der geplanten Aufstellungsstellen ausgesagt. Mit den in Frage kommenden amtlichen Stellen wurden nunmehr die entsprechenden Verhandlungen eingeleitet.

— **Frankfurt a. M., 11. Jan.** Unter dem Namen „Mittel-Europäischer Verkehrsverein“ stellten sich die Städte 100 000 M. zur Verfügung, aus deren Jinsen bedürftige Kriegsinvaliden unterstützt werden sollen. — Von den 15 Wagnern an-tikalischer Lebensmittel, von deren Ankauf in Darmstadt neulich so viel Aufhebens gemacht wurde, hat die Stadt kein Lot bekommen.

Gerichtssaal.

— **FC. Rombach, Wiesbaden, 10. Jan. 16- und 17-jährige Zwangsarbeiter** haben heute auf der Anklagebank der Straf-kammer, weil sie in der Zeit vom September bis November v. J. hier auf Rombach angelegenen waren. Es waren der 17jährige Arbeiter Wilhelm Meier, der gleichaltrige Schreiner Karl Meyer und der 16jährige Leonhard Hess von hier. Die drei Jungen hatten in Gemeinschaft mit zwei heute zu der Verhandlung nicht erschienenen Walter Straker und Karl Steuber alle erreichbare Mühen ge-tan, um in einer leerstehenden Villa der Poststraße diebstahl zu begehen. Sie ein und hatten den Gütern, Kleider und Bargeld im Werte von 6000 M. Die wegen Diebstahls mitangeklagte Frau Anna Joppa von hier hatte den Wert der gestohlenen Gegenstände für 3000 Mark an, den die Rande zufällig in einem Garten hängen sahen. Die Frau schickte die beiden Jungen, um die Rande zu holen, die sie vom Zaun der Augenkrankelei herunter geholt hatten. In einer Wäsche lagte das Schindl aus dem Fenster der Speisekammer einige Wäsche heraus und holte alle darin befindlichen Lebens-mittel. Unter den Gütern befanden sich eine städtische Wäsche 5 Jentner Wäsche und verschiedene für 376 M. städtische Wäsche und vieles andere, das den Dieben weiter in die Hände. Diebstahl wurde wegen 11 schwerer Diebstahle in eine Gefängnisstrafe von 15 Monaten genommen, Meier erhielt wegen 7 schwerer Diebstahle und Einbrüche 12 Monate, Meyer kam wegen eines schweren Diebstahls mit 6 Wochen Gefängnis davon. Wegen Diebstahls wurde die mitangeklagte Gemüschhändlerin Jeannette Sch. von hier zu 3 Wochen, Frau Karoline D. und Frau Anna J. wegen deselben Verstoßes zu je einer Woche Gefängnis verurteilt.

— **FC. Angereicher, Wiesbaden, 10. Jan.** Bei dem Aufbruch zum Stroh in Biebrich war der Arbeiter Johann L. in der Nähe. Er bekam eines Tages den Auftrag, in Biebrich Wern abzuholen. Er nahm einen Wagen und das Pferd mit. In Biebrich angekommen, sperrte L. das Pferd, das einen Wert von 200 M. hatte, aus und verließ es. Den Wagen ließ er hienäher stehen. Das Schöffengericht nahm den Angereicher in eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten.

— **„Ich bin ein Dieb.“** Höchst a. M., 9. Jan. Der fran-zösische Kommandeur bestrafte den reichbegüterten Landwirt Christian in der Stadt Höchst, weil er aus einem französischen Lager Daser gestohlen hatte, auf folgende originelle Weise: Zunächst mußte Christian zwei Stunden lang vor seinem Hofe in Hends-armeln mit einem Schild auf der Brust stehen, auf dem man in deutscher und französischer Sprache also las: „Ich bin ein Dieb!“ Nachher wurde an das Fenster ein Schild mit der Aufschrift gehängt: „Hier wohnt ein Dieb!“ Das Schild prangt für mehrere Monate dort.

Handelsteil.

Vorausbezahlung der Kohlen im besetzten Gebiet.

Eine bedenkliche Maßnahme des Kohlsyndikats. Die großen Schwierigkeiten, unter denen die Industrie des besetzten Gebietes zu arbeiten hat, haben neuerdings eine recht erhebliche Verschlechterung dadurch erfahren, daß das Rheinisch-Westfälische Kohlsyndikat dazu überging, von den Betrieben des besetzten Gebietes die Vorausbezahlung für die durch-schnittlichen Monatslieferungen an Kohlen zu verlangen. Ganz abgesehen davon — so schreibt die „Köln. Ztg.“ —, daß sich unter den heutigen Verhältnissen gar nicht be-urteilen läßt, mit wieviel, ja leider überhaupt die Be-triebe mit Kohlen versehen werden können, ist diese For-derung mit Rücksicht darauf geradezu ungeheuerlich, daß hier an einer Grundlage unseres ganzen Wirtschaftslebens ge-tastet wird. Die geschäftlichen Beziehungen bauen sich seit Jahrzehnten auf dem Kredit auf. Ohne Kredit ist ein Geschäftsverkehr heute undenkbar. Wohin würde man kommen, wenn das Beispiel des Rheinisch-West-fälischen Kohlsyndikats Nachahmung bei den anderen Ver-trägern der Rohstoff- und Halbzugsindustrie fände? Ohne Zweifel würden dann auch alle einzelnen Lieferanten in Bälde dazu übergehen, ihre Lieferungen von der Vor-ausbezahlung abhängig zu machen. Bedenklich ist dieses Vorgehen des Rheinisch-Westfälischen Kohlsyndikats auch im Hinblick darauf, daß der Kredit Deutschlands im Auslande ohnehin immer mehr sinkt, und daß durch die Werke des besetzten Gebietes vom Rheinisch-Westfälischen Kohlsyndikat verhängten Kreditentzug dem Sinken des Marktwertes sogar noch in die Hand ge-arbeitet wird. Die Allgemeinheit hat daher das lebhafteste Interesse daran, daß das Kohlsyndikat seine Maßnahme so rasch wie möglich zurückzieht.

Banken und Geldmarkt.

* **Reichsdruckerei und Spartakus.** Wie der „Köln. Ztg.“ aus Berlin berichtet wird, ist die Reichsdruckerei zwar durch Leute der Spartakusgruppe besetzt worden, diesen ist jedoch kein zur Ausgabe geeignetes Papiergeld in die Hände gefallen. Angeblich sollen die noch vorhan-denen Bestände in Sicherheit gebracht worden sein, so daß von dieser Seite her keine unzulässige Vermehrung un-seres Geldumsatzes zu fürchten wäre.

* **Hypothekbank in Hamburg.** Die Bank beruft die Hauptversammlung zum 1. Februar ein. Es wird wieder mit 10 Proz. Dividende gerechnet.

* **Kriegsgewinnsteuer.** Infolge der vom Staatssekretär des Reichsschatzamts abgegebenen Erklärung, daß beab-sichtigt sei, die Kriegsgewinnsteuer mit rückwirkender Kraft noch einmal zu erheben, wobei die gezahlten Be-träge angerechnet werden, ist die Frage aufgetaucht, für welchen Zeitraum der Vermögenszuwachs der physischen Personen steuerpflichtig sein soll. Dazu kann vorerst nur gesagt werden, daß Ausgangspunkt der Besteuerung der 31. Dezember 1918 sein wird, daß es dagegen noch nicht sicher ist, ob der 31. Dezember 1918 oder ein anderer, früherer der Endpunkt sein soll. Fest steht dagegen, daß die Steuer in Kriegszeiten gezahlt werden kann, vielleicht sogar zum Teil gezahlt werden muß.

Industrie und Handel.

* **Deutsche Betriebszahlung.** Die von der Reichsregie-rung angeordnete und bereits in der Ausführung begriffene deutsche Betriebszahlung ist eingeleitet worden.

* **Zweifelhaftes Firmen.** Die Handelskammer Wiesbaden teilt mit: Es wird vor deutschen Aufkäufern in Holland ge-warnt, die, angeblich im Auftrage von Arbeiter- und Soldatenrätern dort Lebensmittel, Stoffe und dergleichen zur Ausfuhr für die erste Zeit nach Friedensschluß an-kaufen sollen.

* **Empfehlenswerte Firmen im Auslande.** Die Handels-kammer Wiesbaden teilt mit: Von zuständiger Stelle ist uns eine Mitteilung über die Firma Assouad u. Co. in Ham-burg i. Levante (Filiale der Firma Ant. J. Assouad u. Co. in Aleppo — Syrien —) zugegangen, welche sich mit der Ein- und Ausfuhr im Verkehr mit der Levante be-faßt. Eine Geschäftsknüpfung mit der fraglichen Firma kann danach empfohlen werden.

* **Umsatzsteuerpflicht für Lieferungen aus der Zeit vor dem 1. 8. 1918.** Die Handelskammer für die Kreise Essen, Mülheim-Kuhr und Oberhausen zu Essen hatte sich vor längerer Zeit an das Reichsschatzamt mit der Bitte um Feststellung der Zweifelsfrage gewandt, ob Lieferungen aus der Zeit vor dem 1. August 1918, für die Entwerfung nach dem 31. Juli 1918 vereinbart worden seien, der Umsatz-steuer nach dem Gesetz vom 28. Juli 1918 unterliegen. Das Reichsschatzamt hat diese Frage dem Reichsfinanzhof zur Begutachtung vorgelegt. Der Reichsfinanzhof hat jetzt nach einer Mitteilung des Staatssekretärs des Reichs-schatzamts an die Handelskammer zu Essen entschieden, daß die Umsatzsteuerpflicht für solche Lieferungen vorliegt.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

Hauptredakteur: H. Hegerdort.

Verantwortlich für den Inhalt: H. Hegerdort; für politische Nachrichten: J. Schöcher; für den Unterhaltungs- und Sportteil: J. Schöcher; für den lokalen und provinziellen Teil und Berichtswesen: J. Schöcher; für den Handel: M. Schöcher; für die Anzeigen und Reklamen: J. Schöcher, sämtlich in Wiesbaden.

Druck u. Verlag der 2. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Vertriebsstelle der Schriftleitung 12 bis 14 Hg.

Ausserst preiswert

sind unsere Angebote in

Damen-Konfektion

Eine Besichtigung
unserer großen Schaufenster-Auslagen
ist unbedingt lohnend.

Kleiderstoffe und Damenputz zu zeitgemäß billigsten Preisen.

Warenhaus Julius Bormass

G.
m.
b.
H.

K 983

Kopfwaschen

2.50

Mk.

mit Frisur und Ondulation.

Frisur mit Ondulation 1.50 Mk.

Damen-
Friseur

Detle

Michelsberg 6.

Geschäftszeit: 7½-1 u. 2-6½ Uhr (neue Zeit).



Gasgefüllte Lampen

Flack, Luisenstraße 44, neben Residenz-Theater. Telefon 747.

Brillanten u. Perlen

silberne Leuchter, Solale, Bestecke, antike Möbel, Bilder, Miniaturen usw. kauft zu guten Preisen

Rosenau, 3 Marktplatz 3
Telephon 6584.

Grabdenkmal- und Friedhofskunst

Wiesbaden

Entwurfs- u. Beratungsstelle für Denkmal u. Anpflanzung. Einzelgräber, Erdbegräbnisse, Familiengräber, Friedhofsanlagen. Auf Wunsch Zulassung von Flugschriften mit zahlreichen Abbildungen.

Ständige Ausstellung von Entwürfen

Wiesbaden, von 10-12 u. 2-4 u. 6
Marktplatz 3

Gelegenheit

bietet sich den geehrten Herrschaften, jetzt ihre alten

Zahngelbisse

in jeder Fassung, auch zerbrochene, sowie Neuplatin und Brennstifte zu verkaufen.

Bitte dieselben bereitzustellen!

Zahle die höchsten Preise

und bin

Dienstag, den 14. Januar

von 9-5 Uhr im

Hotel „Einhorn“, Zimmer Nr. 1
Marktplatz 32.

Maßanfertigung.

feiner Herren-Garderobe :: Reparaturen, Wenden, Umarbeiten von Uniformen.

Jean Alf, Schneidermeister
Faulbrunnstraße 6, II.

Schirm-Reparaturen

werden wieder angenommen

Wülsten, jetzt Mauerstraße 14, 1.

Umzüge, Transporte

aller Art, in und außer der Stadt, Abholen von Koffern, Kohlen und Holz.

Weimer, Ludwigstraße 6. Telefon 2614.

Badkisten

zu verkaufen bei

Ferd. Herzog, Schullager
Langgasse 50.

Piano

gef. Off. m. Preis u. S. 422 Tagbl. - Berl.

Kleider und Schuhe

auch reparaturbedürft., kauft höchstzahl.

Mauritiusstr. 6. Ludwig, Mauritiusstr. 6.

Antiquitäten!

speziell Porzellane, Silbergegenstände und Miniaturen
nicht Sammler direkt aus Privathand zu kaufen und zahlst
Liebhaberpreise. Gef. Offerten erbitte unter B. 422
an den Tagbl.-Berl.

Reise-Ausweis-

Gesuche
in franz. u. deutsch. Text
Julius Triboulet,
Friedrichstraße 31, pt.

Hohlsteine

für Decken und Wände
10:15:25

ab Werk Jagstadt
zu Mk. 100 pro 1000 Stk.
offertiert

Wilhelm Kigel,
Biegelei

Bierstadt.

Buchenholz

offertiert, Rtr. 5,80 Mk.
frei ins Haus der Rentner
6,80 Mk. (von 5 Rtr. ab).

Schwalbacher Straße 93,
(Laden)

Telephon 3988.

Anzünbeholz

feineste trock. Sod 2,50:
auf Holz, sof. geliefert.

Wiesbaden, 6. Tel. 2614.

Ranin-Leberwurst

frisch zum Streichen
empfehlen

S. Grether Söhne,
Neugasse 24.

Glace- und wildlebene
Handschuhe
w. erworbt, Wiesbaden 2.
Giovanni Savini.

Allen, die an dem schweren Verluste, der
uns durch den Tod meiner lieben Frau, unserer
guten Mutter, meiner einzigen Tochter

Therese Schmidt

geb. Schnell

getroffen hat, aufrichtigen Anteil nehmen, sagen
wie hiermit unseren innigsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Wih. Schmidt.

Wiesbaden, den 11. Jan. 1919

Lukas 21. 19
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen,
meine liebe Frau, unsere herzensgute
Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester,
Schwägerin, Tante und Nichte, Frau

Wilhelmine Dauster

geb. Neugebauer

nach langem, schweren, mit großer Geduld
ertragenem Leiden im 39. Lebensjahre, am
11. Januar, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:

Aug. Dauster und Rinder,
Blücherplatz 5.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 14.
Januar 1919, nachmittags 3 Uhr, von der
Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute entschlief nach kurzem Leiden
mein innigstgeliebter Gatte, unser guter
Bruder, Schwager und Onkel

Christian Adolf Frankensfeld

im 66. Lebensjahre.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:

Elisabeth Frankensfeld.

Wiesbaden, Eilenburg, Aresfeld, Mainz,
den 11. Januar 1919.

Die Beerdigung findet Dienstag, den
14. Januar, vormittags 11 Uhr, im Krematorium auf dem Südfriedhofe statt.

Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Wiesbaden.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß
das Mitglied

Karl Schwegel

gestorben ist. Die Beerdigung findet
Dienstag, den 14. d. nachm. 3 Uhr, auf
dem Südfriedhofe statt. Treffpunkt 2¼
Uhr am Friedhofseingang. Um zahlreiche
Beteiligung wird gebeten. Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Betroffenen, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht,
daß unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater

Herr August Denz

heute nach segensreichem Leben, 74 Jahre alt, verschieden ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Wih. Diels, Rimbach

Familie Karl Schlotter Wwe., Wiesbaden.

Rimbach, den 11. Januar 1919.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags 3 Uhr vom Sterbe-
hause, Edgasse 1, aus statt.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Allen, die teilnehmen an unserem Schmerze, die traurige Mitteilung, daß unsere treu-
besorgte, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Frau Margarete Roos Wwe.

geb. Riß

am Samstag, abend nach achttägigem Leiden im Alter von 70 Jahren, nach Vorbereitung durch den
Empfang der hl. Sterbesakramente, aus diesem Leben abgerufen worden ist.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Georg Roos und Familie, Jean Roos und Familie,
Fritz Roos.

Erbenheim, den 12. Januar 1919.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittags 2 Uhr vom Sterbehause, Frankfurter
Straße 1 (Gasthaus zum Löwen) aus statt.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine heißgeliebte
Mutter, nur noch einzige, innigstgeliebte Tochter, Schwiegertochter,
Schwägerin, Nichte und Cousine,

Frau Anna Lendle, Wwe.

geb. Faulhaber

im blühenden Alter von 27 Jahren, nach langem, mit großer Geduld
ertragenem Leiden, wohlsterben mit den heiligen Sterbesakramenten,
nachdem erst vor 3 Monaten ihr der Gatte vorausgegangen ist, zu sich
in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefer Trauer:

Elisabeth Lendle, Töchterchen

Elisabeth Faulhaber, Wwe., Erbacher Straße 9

Familie Karl Lendle, Rauenheimer Straße 23

Fritz Lendle, 4. St. in engl. Gefangenschaft.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 14. Januar 1919,
nachmittags um 2¼, 11.2., auf dem Südfriedhof statt.

Walhalla-Theater

vornehmes Buntes Theater

Allabendlich 7.30 Uhr der neue glänzende

Spezialitäten-Spielplan**WALHALLA-DIELE**

Vornehm. Wein-Kabarett geöffnet v. 6 Uhr abends

WALHALLA-KAFFEE

Täglich ab 6 Uhr:

Grosse Konzerte

der Haus-Kapelle unter Leitung des Kapellmeisters und berühmten Violin-Virtuosen Casella.

Kinephon-Theater

Taunusstr. 1, nahe Kochgärten. : Tel. 140.

Erst-Aufführung.**Valdemar Psylander**

der unvergessene nordische Künstler in

Trumpf König.

Köstliches Lustspiel.

Vorzügl. reichhalt. Belpogramm.
Anfang 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr. Ende 10 Uhr.**Monopol-Lichtspiele**

Tel. 140. Wilhelmstr. 8, Haltestelle Rheinstr.

Erst-Aufführung.**Die blonden Mädels vom Lindenhof.**

Einzigartiges Filmspiel mit

Conrad Dreher u. Melitta Petri.**Glänzendes Belpogramm.**

Anfang 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr, Ende 10 Uhr.

THALIA-THEATERMODERNES u. GRÖSSTES
LICHTSPIELHAUS

KIRCHGASSE 22 TEL. 6137

Spielzeit: 8-10 Uhr.

**Das monumentalste u. gewaltigste
Filmwerk der Gegenwart!****Peer Gynt**nach dem gleichnamigen Drama von
Henrik Ibsen.I. Teil: **Peer Gynt's Jugend!**Die Handlung spielt in dem romantischen
Gudbrandsdal und seinen Bergen, an der Küste
von Marokko, in der Wüste Sahara, im Toll-
haus zu Kalro und auf hoher See.**Verstärktes Künstler-Orchester!****Gdeon.****Lichtspiel-
Theater.**Vorführung erst-
klassiger Filme.Wöchentlich zweimalig
Programmwechsel.Täglich Vorstellung
8-10 Uhr.Solange Vorrat:
Sarspiritus in Dosen u.
u. Tuben, Desinfektions-
mittel, auch geruchlos,
Reiniger in flüssiger Form
Neurophosphor und auch
Schmirgel, Schmirgelpap.
und Bitrolin, Polnische
u. Stahlbürst. (wie Stahl-
bürste zu verwend.) Sars-
schwämme sehr vorteilhaft**Drogerie Bader**

5 Taunusstraße 5.

Umzüge, Transporte,
sowie Abhol. von Koff.
Koffen u. Koff. beförd.
bittig Gebr. Ray, Bäder-
straße 8. Tel. 2 r.**Briefmarken**Iste und mit Brief, Baden, Bayern, Bergedorf,
Braunschweig, Bremen, Hamburg, Hannover,
Holgoland, Schleswig-Holstein, Lübeck, Oldenburg,
Preußen, Sachsen, Württemberg, und alle
Kriegsmarken, auch hübsche Sammlung sucht
Sammler. Off. unter W. 431 a. d. Tagbl.-Berl.**Deutsche Demokratische Partei.**

Die Geschäftsstelle des hiesigen Wahlvereins befindet sich:

Kirchgasse 74, I.

Wahlbüros befinden sich:

Langgasse 42, Wilhelmstr. 56, Moritzstr. 41,

Wörthstr. 5, Schwalbacherstr. 38 (Seitenbau),

Bismartring 2, Emserstr. 4.

Dasselbst wird jede Auskunft erteilt!

F299

Vormals

U. 9**Weinstuben und Kaffee**

Täglich die beliebten

56

Marktstrasse 26

Künstler-Konzerte.

Institut für Stimmkultur u. Stimmhygiene

Opern-, Schauspiel-
und Redekunstschule

: Dir.: Opernsänger G. H. Raven :

vom 15. Januar ab Wilhelmstraße 18.

Lehrkräfte:

Fräulein Raven: Koloratursängerin und Lautenspiel; Herr
Herrmann u. Herr Lehmann vom Landestheater: vollständige
Ausbildung für Schauspiel, Operette und Film; Herr Raven:
Stimm- u. Tonbildung, vollständige Ausbildung für die Oper.Zur schnelleren Ablieferung der Reparaturen an meine geehrte
Kundschaft gebe ich nachstehend meine **Schleifstage** bekannt:**Scheren:** Schleiftag: Dienstag,

Ablieferungstag: Freitag.

Taschenmesser: Schleiftag: Donnerstag,

Ablieferungstag: Montag.

Rasiermesser: Schleiftag: Freitag,

Ablieferungstag: Samstag.

Tafelmesser und sonstige Schleiferei:

Schleiftag: Mittwoch,

Ablieferungstag: Montag.

**Sämtliche übrigen Reparaturen und
Schleiferei** erledige ich ebenfalls in kürzester Zeit.**Morgen** beste Gelegenheit **Scheren** zum Schleifen**G. Eberhardt**

47

46 Langgasse.

Hofmesserschmied.

Langgasse 46.

Perser-Teppich-Kunststopferei.Meiner werten Kundschaft zur gef. Mitteilung, daß ich
meine **Kunststopferei** in echten **Perser Teppichen**
wieder eröffnet habe und halte ich mich bei vorkommenden
Arbeiten bestens empfohlen.**Nissim Mizrahi**

aus Konstantinopel

Kirchgasse 27.

Teleph. 6130.

Frostbeulen! „Perniona“lindert sofort Juckreiz und
Schwellung.

Alleinverkauf: E. Jägerhof - Apotheke, Langgasse 11.

31

Solange Vorrat empfehle:

Pa. gewäss. Stockfisch

ff. gew. Cabliau u. Seelachs in bekannter Güte.

Fischhaus JOHANN WOLTER

Gegr. 1889 — 12 Ellenbogengasse 12 — Gegr. 1889.

Geschäftszeit: 8-1 Uhr, nachmittags geschlossen.

Belzgarnitur (echt Hermelin)

Kragen, Barett und Seidenmuff mit Hermelin,

billig zu verkaufen

Hauptmannstraße 11, 2.

Versicherungen aller Art

Verwaltungen, Hypotheken und Beteiligungen.

Bezirksdirektor Ludwig Iffert,

Webergasse 16, I. Fernruf 604. 9-1 Uhr.

Holz-, Kots-Umzüge
per Federrolle bei schnell
und billigBartwig,
Hauptmannstraße 21, 2.**Starke Eimer**Stück 1 M. Goldschmidt,
Hauptmannstraße 63.**Luthersaal.****Bibelstunde: Fortsetzung Dienstag,
14. Januar, abends 8 Uhr.****Christl. Verein junger Mädchen:
Fortsetzung Mittwoch, 15. Jan.,
abends 8 Uhr.**

Pfarrer Hofmann.

Bekanntmachung.Strenge rituell lebende jüdische Gaudhaltungen,
die statt Kagaarins rituelles Fest zu beziehen
wünschen, müssen die bei der Kartenaussgabe er-
haltenen neuen Keitforten und Gegenforten vor An-
meldung in den Futtergeschäften ausbilden im
israelitischen Gemeindebüro, Emser Straße 6, bis
zum 18. Januar gegen Keitforten ausbilden um-
tauschen. Der Umtausch erfolgt nur vormittags von
9-1 Uhr gegen Vorlage des Gaudhaltsausweises.
Wiesbaden, den 8. Januar 1919. F 253
Der Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde.**Celluloid-Papier-Etuis**

für Personal-Ausweise etc.

Erste Qualität.

F1

Elegant. Solid. Praktisch.

Große Pöken in allen Größen täglich lieferbar.

Carl Thomas, Celluloidwarenfabrik,

Ebn-Melaten, Nachenerstr. 239a. Tel. H. 3531

Großisten und Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Elektr. Kochtöpfe,

Platten, Herde, Bügeleisen,

Haartrockner. 51

Luisenstr. 44, neben

Residenztheater.

Moderne Jackenkleider u. Mäntel

werden gut und preiswert angefertigt, umgearbeitet

Gustav Fischer, Damenschneider,

Moritzstrasse 5.

Elektr. Haushaltapparate**Elektro-Dauermärmer****Nathan Hess, Taunusstraße 5.****Chorsingen**für „Trinacrin Affe“ Dienstag von 5 bis 7 Uhr
bei der Dirigentin Frau Gust. Hoff, Große Burg-
straße 3. Stimmbedürftige Damen können sich dort
noch anmelden von 12 bis 1 Uhr oder schriftlich.**Musik-
direktor Carl Theo Schulz****Studio: Taunusstraße 29.****Klavier-Unterricht (Methode Liszt)****Theorie- und Kompositions-Unterricht**

(Methode der Akademie der Tonkunst, München.)

Nur persönliche Unterrichtserteilung.

-:- Keine weiteren Lehrkräfte. -:-

Gesang-Unterricht

erteilt

Lotte Witt,

Konzertsängerin.

Telephon 4412. = Adolfstraße 5, L

Sprechstunde 1-2½ Uhr.

Für Tanzzirkel!Empfehle meine reichhaltige Auswahl an
Masken-Kostümen jeder Art zur leihweisen
Abgabe.**Frau Anna Weyel**

Blücherplatz 6, 2.

Wiederholungs-Kursus

für Alter: Damen und Herren.

Baldige Anmeldung. Westendstr. 1, II (ks.)

od. Oranienstraße 55. Schreibwaren-Geschäft,

erbeten. **Georg Diehl jr.**Fernruf 5971. **Lehrer d. Tanzkunst.**

Unterrichts-Lokal: Mainzer Bierhalle,

Mauergasse (oberer Saal).

Alleiniger rechtmäßiger Inhaber des
Tanz-Instituts von Georg Diehl u. Frau.